



Abend -

Zeitung.

66.

Montag, am 18. März 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Die Aehrenleserinnen.

Die Sonne senkt den Flammenstrahl  
Hernieder auf das bange Land;  
Vertrocknet ist der Bach im Thal,  
Es welkt die Blum' am Quellenrand.  
Umsonst sehnt, bei des Tages Schwüle,  
Der Wand'rer sich nach Schattenkühle.

Schon sind die Felder alle leer,  
Die Frucht ist glücklich eingebracht.  
Die Aehren prangten segenschwer  
Und rühmten Gottes Huld und Macht;  
Doch keine Aernte reift den Armen —  
Wer wird sich ihrer Noth erbarmen? —

Da schleicht, gestützt auf schwachen Stab,  
Mit mattem Schritt und tief gebückt,  
Ein Weib des Feldes Rain hinab,  
Das sorgenvoll zur Erde blickt  
Und sucht, von Krankheit kaum genesen,  
Noch mühsam Aehren aufzulesen.

Sie seufzt, das Aug' empor gewandt,  
Zu dem, der frommes Fleh'n gewährt:  
„Herr, öffne Deine milde Hand,  
Die, was da lebt, erfreut und nährt,  
Und laß, eh' mir die Kräfte schwinden,  
Mein täglich Brod mich heute finden!“

Heil denen, die dem Herrn vertrau'n,  
Mit kindlich froher Zuversicht!  
Sie werden seine Hilfe schau'n,  
Wenn Alles um sie wankt und bricht.  
Der Sonnen ihre Bahn gemessen,  
Hat des Geringsien nicht vergessen!

Und sieh', bald ist ihr Wunsch erfüllt —  
Des Höchsten Wort bleibt ewig wahr! —  
Der Armen Sehnsucht wird gestillt;  
Schon naht ein fürslich Schwesternpaar,  
Das Lieb' und Treue fest vereinen,  
Auch ihr als Engel zu erscheinen.

Zu ihrem gold'nen Wagen tritt  
Die Greisin mit bescheid'nem Gruß.  
„Theilt“ — ruft sie — „eine Gabe mit  
Der Armen, die verschmachten muß  
Es ist das schöne Loos des Reichen,  
Durch Wohlthun Gottes Huld zu gleichen!“

Doch ehe noch dieß Wort verhallt,  
Berläßt sein stolzes Räderhaus,  
Gerührt von ihrer Gramgestalt,  
Das hohe Paar und steigt heraus.  
Die Diener seh'n erstaunt sie eilen,  
Der Alten Tageslast zu theilen.

Geschäftig sammelt ihre Hand  
Der reichen gold'nen Aehren viel.  
Die Schwestern bleiben unerkant;  
Sie freut allein ihr edles Ziel,  
Sie alle, taub bei Fleh'n und Bitten,  
Der Alten in den Schooß zu schütten.

Der kühle Abend sinkt herab,  
Begrüßt von erstem Glockenton;  
Da greift das Weib zum Wanderstab  
Und wünscht den Fremden Gottes Lohn.  
So eilen, auf getrennten Wegen,  
Sie all' der Heimat froh entgegen.

Doch bei des nächsten Morgens Licht  
Klopft's an der Greisin Pforte an.  
Ein Page ist's, der freundlich spricht:  
„Sie, deren Huld Euch wohlgethan,  
Die Hohen haben mich gesendet;  
Folgt mir und Euer Kummer endet!“

„Sie theilten Eurer Armuth Müh'n  
Und fanden ihre Last zu groß.  
Auf Lichtenburg, wohin wir zieh'n,  
Harrt Eurer bald ein bess'res Loos.  
Dort soll, von allem Leid genesen,  
Nie Eure Hand mehr Lehren lesen!“

Kennt Ihr das hohe Schwesternpaar,  
Ihr Sachsenherzen nah' und fern? —  
Es schlummert schon so manches Jahr,  
Längst abgerufen von dem Herrn;  
Werth, daß ein ewger Kranz Ihm grüne:  
Sophie ist's und Ernestine! \*)

Sie wandeln in des Himmels Lu'n,  
Auf der Verkürzung sel'gen Höh'n;  
Doch sehnt Ihr Euch, Ihr Grab zu schau'n  
Und wollt bei Ihrem Staube steh'n,  
So müßt Ihr hin nach Freiberg wallen —  
Dort ruh'n Sie in des Domes Hallen.

Hohlfeldt.

## Die Maurin.

(Fortsetzung.)

Auf seinem muthigen Andalusier durchzog Roderich de Ferreira eine reizende Waldböde unfern Lissabon. Er hatte den Jagdspeer zur Hand genommen, aber Gedanken und Sorgen, bald süßer, bald peinigender Art, hatten die Lust am edlen Waidwerk verdrängt; statt auf der Erde, weilten seine Blicke am reinen Himmelsblau, das durch die Zweige schim-

\*) Anna Sophia, Witwe des Kurfürsten Johann Georg's III. von Sachsen, die Mutter Friedrich August's I., Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, und Ihre Schwester Wilhelmine Ernestine, Witwe des Kurfürsten Karl von der Pfalz, geborene Prinzessinnen von Dänemark, lebten vereinigt bis an ihren Tod, auf dem Schlosse Lichtenburg. Letztere starb 1706, die Kurfürstin Anna Sophia aber am 1. Julius 1717, und Beide wurden in der von Ihnen erbauten Gruft in der dasigen Schloßkirche beigesetzt, von wo man Ihre irdischen Ueberreste, nebst dem prachtvollen Denkmale, im Jahre 1812 in die Domkirche zu Freiberg brachte.

merkte, und sein Ross, nicht länger vom Zügel geleitet, schritt in gemächlichem Trabe fort, den Pfad nach Willkühr wählend.

Nehmt mich mit, Don Roderich! — rief in weiter Entfernung hinter dem Jäger jetzt eine Stimme, und ein hageres, lebhaftes Gesicht, über einer steifen Halskrause schwebend, ward sichtbar. Es gehörte dem Doctor Pinto Ribeiro, der, auf einer böswilligen Stute thronend, gute und schlechte Reiterkünste angewandte, sie zu rascher Nachfolge zu zwingen. Don Roderich! — rief er noch einige Mal mit heiser werdendem Tone — tapferer Ritter! erlauchter Marquis von Ferreira! warum wollt Ihr mich nicht mitnehmen, da Ihr doch so wenig Eile zu haben scheint?

Verzeiht, Herr Doktor! ich meinte nicht, der Ruf gelte mir! — antwortete Roderich, aus seinem Seelenschlase auffahrend, und hielt an — Gesellschaft ist mir gar sehr willkommen und die Euerere besonders.

Solche Rede klingt erfreulich in Euerem Munde, — antwortete der Doktor, während Beide nun mit einander weiter ritten — wir anspruchlosen Diener des Friedens stehen sonst gewöhnlich in üblem Ansehen bei Euch Kriegsheuten; doch was liegt denn in meiner Rede, das Euerere Muskeln so gewaltsam zu einem Lächeln zusammenzieht?

Der anspruchlose Friedensdiener ergötzte mich, — gestand der Jüngling, den schalkhaft spähenden Blick tief in des Doktors kleine Augen bohrend. — Ich verglich ihn mit dem eifrigen Redner in dem Kloster da Graça, der auch mich in der letzten Nacht höchlich erbaute, und mit seinem scharfen Zünglein wohl nicht bloß Federn, sondern tausend und aber tausend Lanzen in Bewegung setzen wird.

Das wird die gute Sache thun, nicht ich! — antwortete der Doktor, sich demüthig neigend — Ich habe als Sohn Portugals gesprochen und zu Portugals edelsten Söhnen, da konnte der Sieg nicht fehlen, so gering auch die Kräfte sind, die ich schlichter, am Schreibepult erzogener Mensch für den gemeinsamen Zweck anwenden mag!

O der schlauen Demuth, die die Welt bezwingt! — scherzte Roderich — Wer den schwarzen Herrn so reden hört, der sollte kaum glauben, daß sein Wort allein den Ausschlag gibt in den Berathungen der Volksvertreter.

Ein Triumph, den der edle Ferreira gewiß einem treuen Patrioten gönnt, der, wenn er gleich in jeder ritterlichen Tugend nachstehen muß, doch den guten

Willen mit ihm gemein und Kaltblütigkeit und Erfahrung voraus hat! entgegnete der Doktor herzlich.

Da reichte ihm Roderich freundlich die Hand hinüber und rief: Nehmt den harmlosen Scherz nicht schwer, gelehrter Herr! Ich schätze Euch wahrlich hoch und bin überdies in den meisten Dingen mit Euch einverstanden.

Also doch nicht in allen? — fragte der Doktor — Doch freilich, wie kann ich vergessen, daß Almeida es war, der Euch für unsern Bund geworben.

Wie sollte Euer Vertrauter und Bundgenosse Euch bei mir geschadet haben? fragte der Marquis verwundert dagegen.

Ich nun, — bemerkte Pinto mit einem schlaun Lächeln — Michael d'Almeida ist ein hochbegabter, wackerer und angesehener Herr, nur leider spuken allerlei Gespenster, republikanische Schwärmerieen, phantastisches Ritterwesen und was nicht alles noch unter dem weißen Haupthaare; das taugt nicht in die heutige Welt, am wenigsten in unsere Verschwörung, aber freilich muß es einem kaum von der Irrfahrt heimkehrenden Ritter-Jüngling anziehender vorkommen als die trockenen Vorträge des armen Doktorleins, das mit seinen Glorien hübsch auf der Erde bleibt, die Mittel zum Ziele nicht so ängstlich wählt, als stände es vor dem heiligen Inquisition-Tribunal, und überhaupt mehr von den Schwächen der Menschen als von ihren Tugenden erwartet. Doch daß wir nicht auf Abwege gerathen; was ist's eigentlich, worin unsere Gemüther nicht übereinstimmen?

Ich bin nicht so bescheiden als Ihr und enthülle drum, obgleich ein unerfahrener Jüngling, meine Gedanken vor Eurer Weisheit, — erwiederte Roderich — mir will es nicht behagen, daß Ihr darauf bestandet, dem Herzoge von Braganza die Krone anzubieten.

Und warum nicht? — fragte der Doktor — Ist er nicht der Mächtigste von allen Großen und außerdem unbestritten der nächste zum Throne, dem Erbrechte nach?

Beides gebe ich gern zu, — gestand der Jüngling — doch auch der Marquis von Villareal stammt aus Portugals König-Geschlecht und scheint mir durch Kriegerruhm und Herrschergeist weit eher geeignet, die höchste Würde zu erkämpfen als der kaltblütige Johann, von dem man noch nie erfahren können, was seine eigentliche Meinung ist. Haben wir es einmal unternommen, einen König abzusetzen, so

ist's unserer Pflicht und Ehre gemäß, den Würdigsten zu wählen zu seinem Nachfolger.

Darin stimme ich Euch vollkommen bei, — entgegnete Pinto — aber verzeiht, Ihr seyd noch jung und überdem zum Fremdling geworden in Eurer Heimat; womit wollt Ihr mir erweisen, daß wir uns in unserer Wahl vergriffen?

Roderich erröthete, befangen durch den scharfen Blick, mit dem der Doktor, schon im Voraus seines Sieges gewiß, seine Antwort erwartete; doch faßte er sich schnell und rief: Nun, ehrlich gestanden, der Herzog hat noch nichts gethan, um die ihm zuge dachte Ehre zu verdienen. Während Portugal unter der Geißel des spanischen Tyrannen seufzt, verträumt er auf Villaviciosa sein Leben in der eitlen Pracht und Ueppigkeit eines Sultans, legt sein die Hände in den Schooß, läßt Alles gehen wie es eben dem Grafen und dem schnöden Vasconcellos beliebt und wird sicherlich noch Anstand nehmen, seine fetten Herzogthümer auf's Spiel zu setzen für die Krone seiner Väter.

Wie unglaublich schnell doch Leute Eueres Schlagens mit einem Urtheil fertig werden! — bemerkte Pinto lächelnd — Dankt Ihr Eure Ansichten eigener Prüfung oder der Mittheilung Anderer, Don Roderich?

(Die Fortsetzung folgt.)

### U n g l a u b e.

Ach, wenn mein holdes Mädchen,  
An meinem Busen ruht,  
Und Sehnsucht ihre Wangen  
Bemalt mit Flammenglut —

Und wenn ihr blaues Aeuglein:  
„Ich liebe Dich!“ nur spricht;  
Und drauf ihr Rosenmündchen:  
„Und lasse von Dir nicht!“

Könnt' ich ihr dann doch glauben,  
Wie wohl wär's mir dabei! —  
Herr, nimm mir doch mein Wissen,  
Gib Glauben mir an Treu'!

Carlo Montano

Auflösung des Sylbenräthfels in No. 63  
T h e e = K e s s e l.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus München.

[Beschluß.]

Die beiden Gäste traten noch an zwei nachfolgenden Abenden in dem Ballet: „Die Müller“, in 1 Akt, von Blache, mit gleichem Beifalle auf und werden, dem Vernehmen nach, auch in dem nächsten Monate ihre Gastspiele fortsetzen.

Am 31. d. M. fand eine sehr interessante Vorstellung Statt. Herr Jermann, über dessen Gastspiele ich hier oben Bericht erstattete, ist bekanntlich auf dem französischen Theater zu Paris mit großem Beifalle aufgetreten und entsprach den vielseitig geäußerten Wünschen des Publikums dadurch, daß er in einigen Scenen aus dem französischen Trauerspiele „Cinna“, von Corneille, in der Rolle des Augustus und in zwei Scenen aus der Tragödie „Le Cid“ desselben Dichters als Don Diego auftrat, wodurch er das hiesige Publikum überzeugte, mit welchem vollen Rechte ihm die ausgezeichnete Aufnahme auf Frankreichs erster Bühne zu Theil wurde. Man bewunderte die reine und richtige Aussprache, so wie das vortreffliche Spiel des Herrn Jermann und rief denselben nach jeder Scene stürmisch hervor. — Die Mitwirkenden in jenen französischen Scenen waren die Herren Forst, Lang und Mad. Schneider. Zur Ausfüllung des Abends wurde die komische Oper: „Die beiden Fische“, von Mehul, nebenher ausgeführt. —

Die erste maskirte Akademie im k. Odeon war nicht sehr zahlreich besucht, desto mehr aber die im k. Hoftheater Statt gehabten zwei Masken-Bälle, welche durch die beglückende Gegenwart des allerhöchsten Hofes verherrlicht wurden.

Aus Berlin.

Mitte Februar 1833. \*)

1. Kugler's Musäum. — 2. Neues Modell in Rauch's Attelier. — 3. Thätigkeit des Gewerbevereins. — 4. Errichtung der Weber-Brougham'schen Gewerbschule. — 5. Einfuhr von Büchern, Schriften, Landkarten &c. in die preuß. Staaten. — 6. Die neue preussische gemeinnützige Handels- und Gewerbs-Zeitung. — 7. Berlins neue Zeitschriften von 1833. — 8. Berlins Journal-Verh. Institut. — 9. Vom Theater im Allgemeinen. — 10. Sommerfeld's Theater-Zeitung. — 11. Moser's und Gebrüder Ganz'sche Quartett-Soiree's. — 12. Moller's Conversations-Composition.

Das Schicksal, welches in den letzten Jahren schon so viele journalistische Unternehmungen, oft gleich nach dem Beginn wegen Mangel an öffentlicher Theilnahme das weitere Fortbestehen verbot, hat die hiesigen, sehr industriösen und unternehmenden Gebrüder Gropius nicht abgehalten, mit dem Anfange d. J. von einem talentvollen jungen Manne, der bereits, vom hohen Ministerio des Cultus unterstützt, nicht unbedeutende Reisen gemacht hat, dem Herrn Dr. Franz Kugler (künftigem Schwieger-

\*) Von einem andern Correspondenten.

sohne des rühmlichst bekannten Inquisitoriat-Directors Hising), eine Zeitschrift unter dem Titel: „Musäum, oder Blätter für bildende Kunst“, zu verlegen. So weit wir nach den uns vorliegenden 6 Bogen ein Urtheil abgeben dürfen, kann ihr mancherfaltiger Inhalt Leser, welche Interesse an der Kunst nehmen, wohl befriedigen, denn schon Goethe sagt: „Wer viel bringt, bringt Manchem etwas.“ Es kann hier der Ort nicht fern, die Ursachen des schnellen Aufhörens so mancher Zeitschriften zu entwickeln; die erste und eigentliche Veranlassung aber ist größtentheils von den Blättern selbst ausgegangen, indem sie bei ihrem Erscheinen durch große Versprechungen eine Theilnahme zu erwecken suchten, die bei der Nichterfüllung des Versprochenen lau wurde und sich zuletzt ganz verlor. Strenge Erfüllung dessen aber, was man mit dem Beginn einer Zeitschrift verspricht, gebietet nicht nur die Achtung, welche man dem Publikum schuldig ist, sondern auch der eigene Werth der Leistungen wird nur durch sie bedingt. — Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, sind von Herrn Dr. Kugler aber nur Versprechungen gemacht worden, deren Erfüllung nicht fern liegt, und so sind wir des weiteren Bestehens dieser Zeitschrift gewiß.

Kunstfreunden wurde jüngst auch in Rauch's Attelier ein neues, sehr interessantes Modell gezeigt, das nach einer altmärkischen Legende, die, wenn wir nicht irren, neuerlich „der Gesellschafter“ aus einer handschriftlichen Chronik mittheilte, eine Jungfrau in mittelalterlichem Costume, von einem Hirsche getragen, darstellt. Das treffliche Werk wird in Bronze, als Eigenthum für unsern verehrten Kronprinzen, gegossen. —

Der hiesige Gewerbeverein ist in vollster Thätigkeit. Bei Gelegenheit seines Stiftungstages erfahren wir, daß der Verein jetzt 867 Mitglieder zählt, von denen 315 in Berlin, 473 in den Provinzen des Staates und 79 im Auslande wohnen. Die Einnahme im vorigen Jahre betrug 7969 Thlr., die Ausgabe, einschließlich angelegter Capitalien, 7286 Thlr.

Ein ehemaliges, hochgeachtetes Mitglied dieses Vereins, der v. verstorbene Fabriken-Commission-Rath Weber, hat in seinem Testament eine bedeutende Summe dem Vereine ausgesetzt, um von den Zinsen, nach dem Vorbilde der Brougham'schen Schule für Gewerbetreibende, Gesellen und Lehrlinge in den nothwendigsten und für's praktische Gewerbeleben unentbehrlichsten Kenntnissen Unterricht zu ertheilen. Dieß ist in's Leben getreten, und seit vorigem Monat hat der öffentliche Unterricht gegen ein sehr geringes Honorar begonnen. Ein durch das Statut des Vereins festgesetztes Mittel, die Entwicklung und den Aufschwung der Gewerbe im Vaterlande zu fördern, besteht auch in der jährlichen Aufstellung von Preisfragen. Seit dem 12jährigen Wirken des Vereins sind 2 goldene und 21 silberne Denkmünzen ingleichen 3521 Thlr. baar als Anerkenntniß für gelöste Preisaufgaben vertheilt worden, von denen 14 Denkmünzen und 1920 Thlr. allein für die Beförderung der Seidenkultur in der östlichen Monarchie. Außerdem wurden noch 7 goldene, 16 silberne und 3 eiserne Denkmünzen als Anerkenntnisse für ausgezeichnete Verdienste um die National-Gewerbsamkeit, also für besondere Leistungen in einzelnen Gewerben, für dem Verein gemachte Mittheilungen, ertheilt u. s. w.

(Die Fortsetzung folgt.)